



Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmalliste

**(1) Nr. des Denkmals
Lfd.-Nr. 707**

**Aktenschlüssel
DE_05117000_A_61DL-0707**

A Baudenkmal B Bodendenkmal C bewegliches Denkmal D Denkmalbereich
(B-Plan:)

(2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

Ehemaliges Verwaltungsgebäude der Kraftwerk Union AG (KWU), 1975-78

(3) Lage des Denkmals Gemarkung Flur Flurstück

Mellinghofer Str.55 Mülheim 7 350

(4) Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals

1975-1978 errichteter Rundbau, tatsächlich ein vielseitiges Polygon

Schutzumfang: Kubatur, Substanz (weitestgehend), Konstruktion und äußeres Erscheinungsbild

Konkret denkmalkonstituierend: Fassaden des Sockelgebäudes und die des Turmes, die Treppenhäuser sowie der Grundriss

Oberflächen im Inneren – mit Ausnahme der Treppenhäuser – im Wesentlichen erneuert sind nicht Bestandteil des Baudenkmals

(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen

- seiner Bedeutung für die Geschichte des Menschen
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Für die Erhaltung und Nutzung liegen

- künstlerische
- wissenschaftliche
- volkskundliche
- städtebauliche

Gründe vor. Siehe 6.1

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Benehmen mit LVR
Nein	Ja	Ja

Eintragung des Denkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW am 09.03.2021

Änderungen/Hinweise

(6) Charakteristische Merkmale des Denkmals

Objekt Mellinghofer Str.55, Lfd.-Nr.: 707

6.1 Beschreibung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals/ Begründung des Denkmalwertes

Schutzumfang und Abgrenzung des Denkmals

Das KWU-Verwaltungsgebäude – ein hoher, 1975-1778 errichteter Rundbau, der in Wahrheit ein vielseitiges Polygon darstellt –, liegt am Rande eines seit dem späten 19. Jahrhundert ausgebauten Industriegebietes im Norden Mülheims. Bei der Mellinghofer Straße handelt sich um eine alte Hauptausfallstraße, die vom Mülheimer Stadtzentrum und dem Hauptbahnhof nach Norden führt. Das Gebäude und der großflächige ihm vorgelagerte Parkplatz ist in den Winkel zwischen der nach Norden führenden Mellinghofer Straße und der nach Südwesten von ihr abzweigenden Zinkhüttenstraße eingepasst. Das Hochhaus markiert somit gleichsam den Beginn des Industriegebietes gegenüber den sich südlich Richtung Stadtzentrum und östlich der Mellinghofer Straße erstreckenden Wohngebieten.

Der Schutzumfang des KWU-Verwaltungsgebäudes umfasst den Bau in Kubatur, Substanz (weitestgehend), Konstruktion und dem äußeren Erscheinungsbild. Konkret als denkmalkonstituierend zu nennen sind die Fassaden des Sockelgebäudes und die des Turmes, die Treppenhäuser sowie der Grundriss. Die Oberflächen im Inneren des Gebäudes sind – mit Ausnahme der Treppenhäuser – im Wesentlichen erneuert und nicht Bestandteil des Baudenkmals.

Der räumliche Schutzumfang ist dem folgenden Ausschnitt aus der Deutschen Grundkarte (DGK) zu entnehmen (Abb.1):

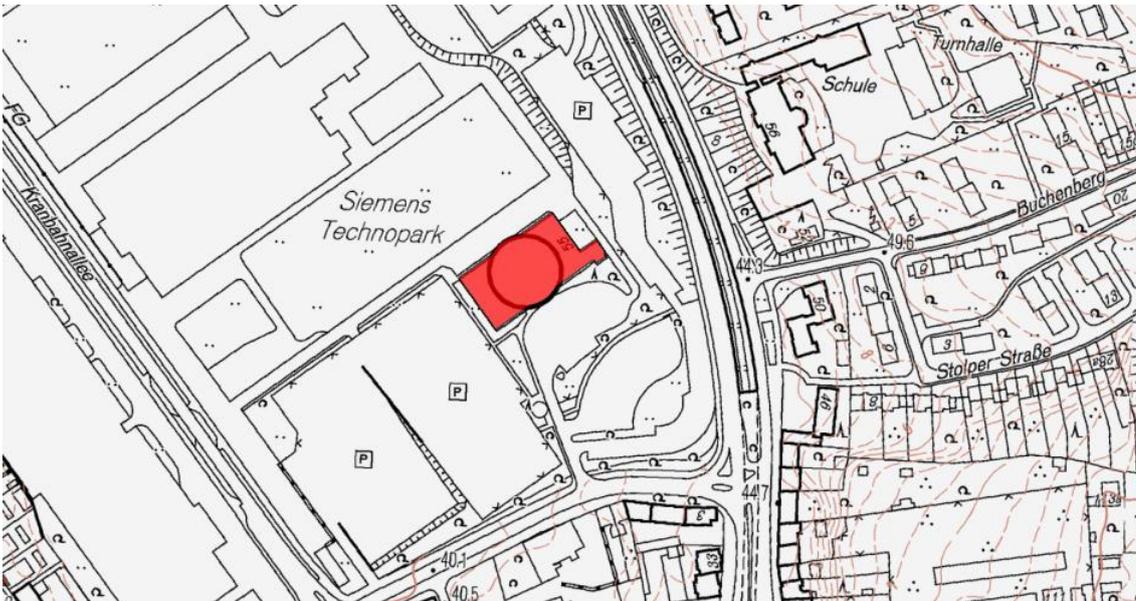


Abb.1: Mülheim an der Ruhr, Mellinghofer Str. 55, KWU-Verwaltungsgebäude, Auszug DGK (unmaßstäblich), Schutzzumfang rot kartiert

Baubeschreibung – Charakteristische Merkmale

Bei dem KWU-Verwaltungsgebäude handelt es sich um ein Hochhaus von 55 Metern Höhe.¹ Da das Gebäude in einen Hang hineingebaut ist, erscheint die Eingangsseite des Sockelgebäudes nur eingeschossig, während die Rückseite zweigeschossig ist. Insgesamt weist der Bau 14 Etagen auf (Abb.2/3).

Das Gebäude besteht aus einem polygonalen, zylindrisch anmutenden Turm, der zentral auf ein rechteckiges Sockelgebäude von etwas geringerer Breite als der Turm aufgesetzt ist. Der Übergang zwischen Sockel und Zylinder ist durch ein im Durchmesser eingezogenes, mit Spiegelglas verkleidetes Geschoss gestaltet, wodurch eine Schattenfuge entsteht (Abb.4). Diese hebt den Turm optisch vom Unterbau ab – er scheint zu „schweben“. Die rechteckige Basis des Gebäudes ist mit hellgrauen Aluminiumpaneelen verkleidet. In zeittypischer Formensprache sind in die Paneele hochrechteckige, dunkel verspiegelte Fenster eingelassen, deren Ecken abgerundet sind.



Abb.4: Eingangsbereich und Schattenfuge, Foto: RR, LVR-ADR, 2019

¹ N.N.: Stadtspiegel 3/1978, S.18

Die Fassade des Turmes setzt sich aus einzelnen aneinandergfügten Modulen zusammen. Ein Fassadenmodul besteht aus einer länglichen, silberfarbenen Aluminiumplatte als Brüstung und vier nebeneinander angeordneten, verspiegelten Fenstern darüber. Nach einer Fuge folgt das nächste Modul. Die Fassade evoziert somit den Eindruck einer Abfolge von Aluminium- und Glasringen.

Es besteht ein interessanter Farbkontrast zwischen dem dunkleren Sockelgebäude und dem helleren Turm. Ursprünglich war dieser durch die dunkle Eloxierung der Aluminiumplatten des Sockels noch deutlich stärker. Das oberste Turmgeschoss, in dem die Gebäudetechnik untergebracht ist, greift den geringeren Durchmesser des Zwischengeschosses zwischen Sockel und Turm auf. Somit verjüngt sich das Gebäude optisch im oberen Abschluss. In der Grundform besteht der Turm folglich aus einem dünneren inneren polygonalen Zylinder und einen ihn umfassenden dickeren, ebenfalls polygonalen Zylinder.

Der Übergang vom Parkplatz zum Gebäudevorplatz wird gekennzeichnet durch drei zu einem Bündel zusammengefasste Abluftrohre, eine niedrige blau angestrichene Mauer, sowie eine Schranke. Als weitere Abtrennung dient eine Reihe von Bäumen und Buschwerk.

Die Form des Vorplatzes kontrastiert durch seine runde, ungleichmäßig geschwungene Form mit dem kantigen Rechteck der Gebäudebasis. Der Boden ist gestaltet durch drei helle, sich durchdringende Kreise aus Pflastersteinen, die in den Asphalt des Vorplatzes eingelassen sind. Auf diesen Vorplatz geht der zentral gelegene Haupteingang des Verwaltungsgebäudes hinaus. Der Haupteingang wird hervorgehoben durch ein weitvorkragendes stützenfreies Vordach, welches zur Bauzeit orange gefasst war und auf dem in dunkler Schrift der Firmenname stand (Abb.5).



Abb.5: KWU-Gebäude, historische Aufnahme 1978, Siemens Archiv

Im Erdgeschoss befinden sich Besprechungsräume und ein großer Vortragsraum. In den Turmgeschossen sind die Büros untergebracht. Pro Turmstockwerk wurden nur vier geschlossene Räume eingeplant, drei Büros für Vorgesetzte und ein Besprechungsraum.

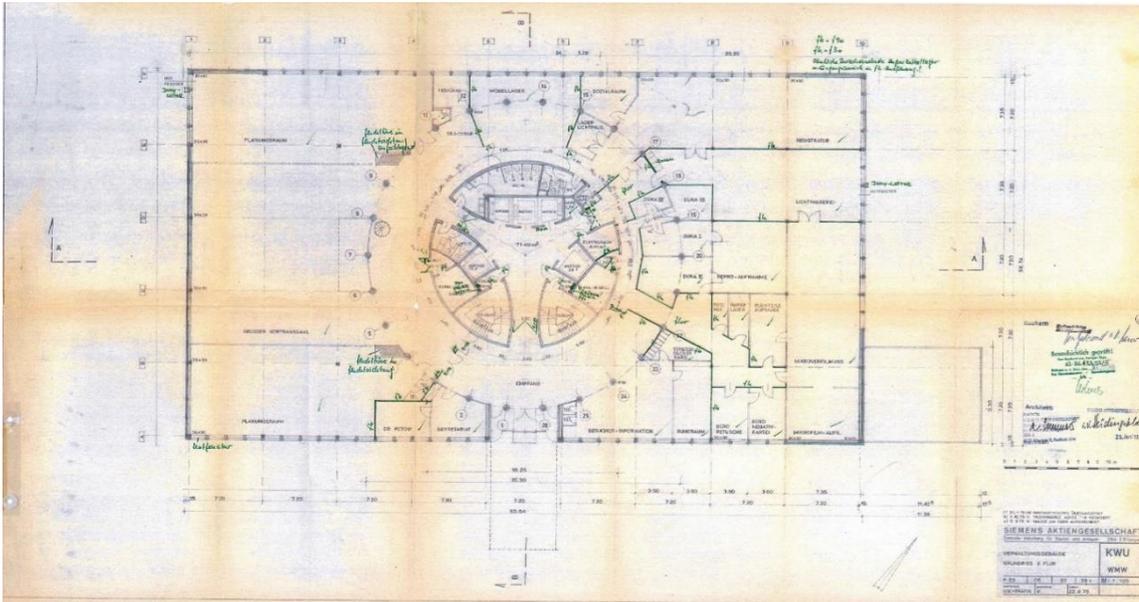


Abb.6: KWU-Gebäude, Grundriss Erdgeschoss, Bauakte

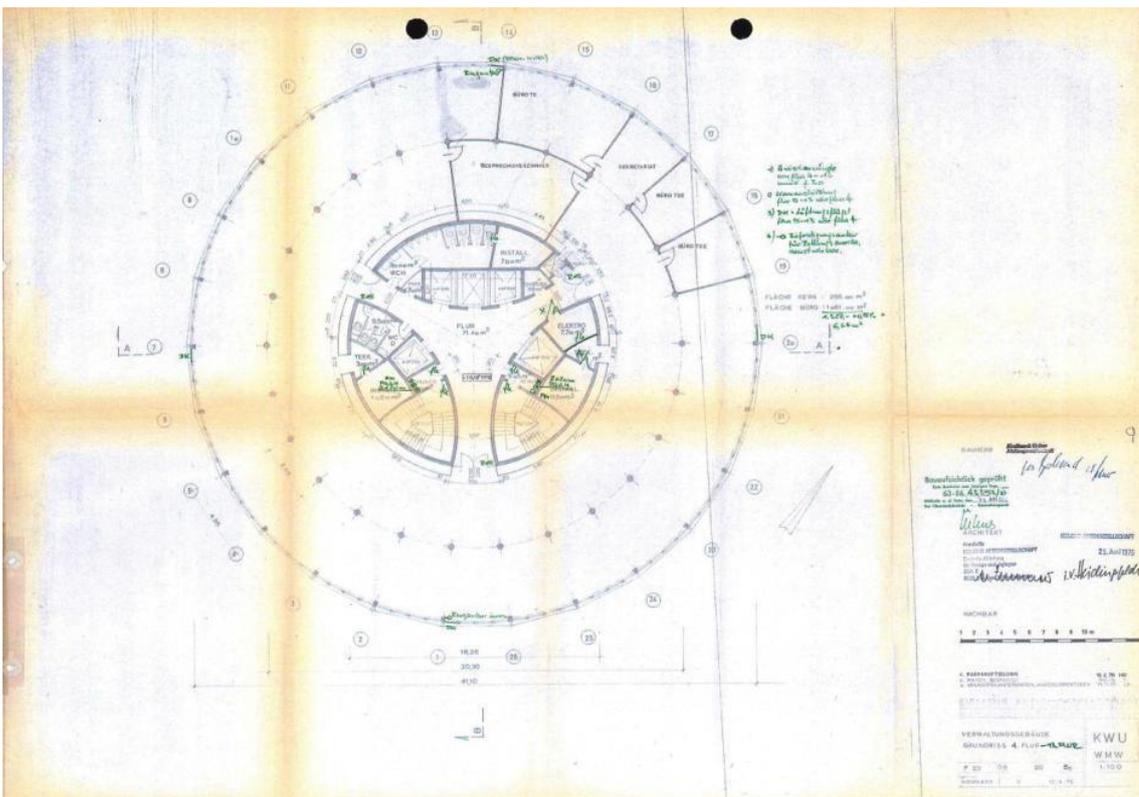


Abb.7: KWU-Gebäude, Grundriss Bürogeschoss, Bauakte

Der Rest der Stockwerksfläche wurde als Großraumbüro gestaltet. Diese Grundrisstruktur ist auch heute noch vorhanden.

Im Grundriss ist das auffallendste Merkmal der runde Versorgungskern des Turmes, dessen Aufbau sich in jeder Etage wiederholt (Abb.6/7). In ihm sind fünf Aufzüge, zwei Treppenhäuser und pro Stockwerk Räume für Toiletten, Garderobe, Teeküche und Technik untergebracht.

Ungewöhnlich ist die Aufteilung des Versorgungskerns in drei spitze Ovale, die die genannten Räume aufnehmen. Zwischen den Ovalen befindet sich ein zentraler Erschließungsflur, der in seiner Form entfernt an drei (gebogene) Speichen eines Rads erinnert. Durch diese ungewöhnliche Aufteilung lassen sich alle Bereiche des Großraumbüros schnell erreichen. Außerdem entsteht auf diese Weise eine großzügige Wartefläche vor den Aufzügen.

Bau- und Nutzungsgeschichte

Seit 1927 betreibt Siemens in Mülheim an der Mellinghofer Straße einen Standort, an dem Technologien für Kraftwerke entwickelt und hergestellt werden. Planungen der Firma zur Errichtung eines repräsentativen Hochhauses, wodurch eine hervorgehobene Eingangssituation in das Werk geschaffen werden sollte, waren bereits seit den frühen 1960er Jahren vorhanden, kamen jedoch nicht zur Ausführung.² Die KWU entstand 1969 aus dem Zusammenschluss der Kraftwerkssparten von Siemens und der AEG und bezog ihren Hauptsitz auf dem Siemens Werkgelände in Mülheim. Bereits 1977 trat die AEG aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihre Anteile an der KWU wieder an Siemens ab, sodass das Gebäude sich seitdem in Besitz von Siemens befindet. Auch nach Auflösung der KWU 1999 verblieb das Hochhaus bei Siemens. Erst in den letzten Jahren entschloss man sich, das Gebäude an einen Immobilienverwalter zu verkaufen; jedoch mietete Siemens es nach dem Verkauf fast komplett zurück. Somit erfolgt seit Erbauung eine kontinuierliche Nutzung des Gebäudes durch Siemens, beziehungsweise durch die Tochterfirma KWU.



Abb.2: KWU-Gebäude und Einfahrt, Ansicht von der Zinkhüttenstraße, Foto: Rasmus Radach
(RR) LVR-ADR, 2019

² Damals plante man noch ein 15-stöckiges Scheibenhochhaus, was der Hochhaus-Mode der späten 1950er Jahre entspricht. Erwähnt wird diese Planung in dem Artikel „Konstruktionsbüros eines Turbinenwerkes in Mülheim an der Ruhr“, in: Bauen+Wohnen 1962, S.204.

Am 21.11.1975 stellte die KWU ihre Entwurfspläne für ein „Haus der Konstrukteure“ der Öffentlichkeit vor.³ Der Bau wurde in der lokalen Presse als „attraktiver Büro-Rundling“ äußerst positiv aufgenommen.⁴ Das Gebäude füge dem Mülheimer Panorama einen „städtebaulichen Akzent“ hinzu.⁵ Architekt des Gebäudes war Georg Heidingsfelder von der firmeninternen Zentrale, Abteilung für Bauten und Anlagen ZBA 2, die ihren Sitz in Erlangen hatte. Über ihn ist nur wenig bekannt, jedoch arbeitete er seit 1968 für die Siemens-Bauabteilung und blieb dort auch in den folgenden Jahrzehnten beschäftigt. Im Jahr 2007 verstarb Georg Heidingsfelder.

Die Bauarbeiten an dem schließlich ausgeführten Hochhaus begannen im November 1975. Zwei Jahre später konnte das Gebäude bezogen werden.⁶ Am 27.01.1978 fand die feierliche Einweihung in Anwesenheit des Mülheimer Oberbürgermeisters Dieter aus dem Siepen und anderer städtischer Würdenträger statt.⁷ Laut damaligen Berichten bot der Verwaltungsbau Platz für 800 Mitarbeiter und kostete 36 Millionen DM.⁸ In ihm wurde die Abteilung „Technik“ untergebracht, die sich um die Entwicklung von Dampf- und Gasturbinen sowie Elektromaschinen kümmerte.⁹



Abb.3: KWU-Gebäude Rückseite, Ansicht von der Mellinghofer Straße, Foto: Jakob Scheffel, LVR-ADR, 2019

³ N.N.: „Haus der Konstrukteure. 14 rundgeschnittene Etagen“, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 22.11.1975.

⁴ N.N.: „KWU baut sich attraktiven Büro-Rundling“, in: Neue Ruhr Zeitung vom 22.11.1975.

⁵ N.N.: „KWU konzentriert Technik“, in: Ruhrnachrichten vom 22.11.1975.

⁶ KWU Report April 1978, Nr.27, S.22/23. - Im gleichen Zeitraum errichtete die KWU in Erlangen ein weiteres großes Verwaltungsgebäude.

⁷ N.N.: „Rundturm birgt Zukunft der KWU“, in: Neue Ruhr Zeitung vom 28.01.1978.

⁸ N.N.: „Rundturm birgt Zukunft der KWU“, in: Neue Ruhr Zeitung vom 28.01.1978, sowie N.N.: „KWU stellte jetzt den Verwaltungs-Turm vor“, in: Mülheimer Zeitung vom 28.01.1978.

⁹ N.N.: „KWU baut sich attraktiven Büro-Rundling“, in: Neue Ruhr Zeitung vom 22.11.1975.

In der Vergangenheit wurde das Gebäudeinnere vollständig erneuert. Außer in den Treppenhäusern sind keine originalen Oberflächen erhalten. Auch sämtliche Einrichtungsgegenstände wurden gemäß den Erfordernissen einer zeitgemäßen Büromöblierung ausgetauscht. Der Grundriss ist jedoch unverändert erhalten. Die mit dunkel-eloxierten Aluminiumpaneelen verkleidete Fassade des Sockelgebäudes wurde in hellem Grau überstrichen. Die zweischalige Fassade des Turmes, die Fenster sowie der zwischen den Schalen eingelassene Blendschutz sind erhalten. Auch die Kubatur des Gebäudes ist in bauzeitlichem Zustand überliefert.

Die genannten baulichen Veränderungen (Oberflächen des Inneren und neuer Anstrich der Fassade des Sockelgebäudes) sind zwar nicht unerheblich, schmälern aber den Zeugniswert des Gebäudes nur partiell.

Begründung des Denkmalwertes

Das ehemalige KWU-Verwaltungsgebäude in Mülheim an der Ruhr ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NRW. Es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen. Für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, hier architekturhistorische, Gründe vor.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Die Kraftwerk Union AG (KWU) war ein regional und national bedeutendes Wirtschaftsunternehmen. In der Energiebranche nimmt sie eine Sonderstellung ein, da sie der größte deutsche Hersteller von Technologien für den Kraftwerksbau war und sich insbesondere auf den Bau von Atomkraftwerken spezialisierte. Durch ihre Tätigkeit ist sie eng verbunden mit der Ära der Energiegewinnung aus Atomkraft. Einer Ära, die bald in der Vergangenheit liegen dürfte, da die Bundesregierung 2011 als Reaktion auf die verheerende Reaktorkatastrophe von Fukushima den Atomausstieg Deutschlands bis 2022 beschlossen hat.

Die Atomenergie galt in den 1950er Jahren als die Zukunftstechnologie schlechthin. Dies äußerte sich auch darin, dass die nach den Pariser Verträgen 1955 gerade souverän gewordene Bundesrepublik direkt ein Ministerium für Atomfragen einrichtete, dessen erster Minister Franz-Josef Strauß wurde.¹⁰ Die Atomkraft stand beispielhaft für die Wissenschaftsgläubigkeit und den Zukunftsoptimismus der 1950er Jahre. Wie kaum eine andere Technologie spaltete sie die Gesellschaft in Befürworter und Gegner. Die Anti-Atomkraft-Bewegung und ihre Großdemonstrationen seit den 1970er Jahren waren wichtige Ausgangspunkte für die Bildung der Grünen Parteien in Deutschland und Europa.

¹⁰ https://www.deutschlandfunk.de/atomminister-strauss.871.de.html?dram:article_id=125581 [Zuletzt aufgerufen am 01.11.2019]

Spätestens seit dem Reaktorunglück von Tschernobyl 1986 hat sich das Bild vom „friedlichen Atom“ gewandelt. In der öffentlichen Wahrnehmung rückten die Gefahren dieser Form der Energiegewinnung immer mehr in den Fokus.¹¹

Die Kraftwerk Union (KWU) entstand 1969 aus dem Zusammenschluss der Kraftwerkssparten von Siemens und der AEG.¹² In Deutschland wurde der Großteil der Kernkraftwerke der 1970er und 1980er Jahre von der KWU errichtet. Das Unternehmen hatte seit 1969 seinen Sitz in Mülheim und unterhielt weitere große Standorte in Berlin und Erlangen und war zudem mit kleineren Niederlassungen in Karlstein am Main und in Offenbach am Main vertreten. In Mülheim arbeitete das Unternehmen in zwei Werken, dem bereits von Siemens genutzten Standort an der Mellinghofer Straße und dem 1971 neu angelegten sog. „Werk Hafen“. Letzteres ermöglichte es, schwerste Großmaschinenteile auf Schiffe zu verladen und weltweit zu verschiffen.¹³ In Mülheim wurden Turbogeneratoren, Dampfturbinen und weitere Großmaschinenteile für Kernkraftwerke gefertigt. In Berlin konzentrierte sich die Fertigung auf Gas-, Kondensationsdampf- und Schiffsdampfturbinen.¹⁴ In Erlangen waren Entwicklungs- und Planungsabteilungen untergebracht.

Bereits zu Gründungszeiten 1969 hatte die Firma rund 8000 Mitarbeiter und war von Anfang an als kompetitives, auf die Expansion auf dem Weltmarkt ausgerichtetes Unternehmen geplant.¹⁵ Zum zehnjährigen Jubiläum 1979 hatte die KWU bereits 15000 Mitarbeiter.¹⁶ Trotz der beginnenden Anti-Atomkraft-Bewegung und der heftigen Demonstrationen gegen den AKW-Bau in Brokdorf und Grohnde 1977 scheinen die 1970er Jahre wirtschaftlich eine äußerst erfolgreiche Zeit für die KWU gewesen zu sein. Eines der wichtigsten Ereignisse und ein technologischer Meilenstein waren in diesem Zusammenhang der Bau und die Inbetriebnahme des bis dato größten deutschen AKW in Biblis 1974 (Block A) mit einer Leistung von 1200 MW. Bereits 1970 hatte die KWU den Zuschlag bekommen, zwei Blöcke für das Braunkohlekraftwerk Niederaußem westlich von Köln zu bauen, wodurch das Kraftwerk in den 1970er Jahren eine Leistung von 2700 MW erreichte, und damit laut firmeninternen Quellen das leistungsstärkste fossile Kraftwerk der Welt war.¹⁷

Auch im Bereich der Atomkraft war die KWU-Technologie ein Spitzenreiter. Von den 1970er bis in die 1990er Jahre zählten die von der KWU gebauten Reaktorblöcke mit zu den leistungsstärksten der Welt.¹⁸

¹¹ Uekötter, Frank: Halbwertszeiten. Das friedliche Atom als Mikrokosmos der bundesdeutschen Geschichte. In: Brandt, Sigrid / Dame, Thorsten (Hgg.): Kernkraftwerke. Denkmale und Erhaltungschancen. ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXVIII. Berlin 2019, S.25-30.

¹² KWU Report Nr.30, Mai 1979, „10 Jahre KWU. Wichtige Daten aus der Unternehmensgeschichte“, S.8/9.

¹³ Boué, P. / Kruse, H.: Fertigungs- und Montagehalle für Turbogeneratoren großer Abmessungen. In: Der Stahlbau 1973, Jg.42, H. 6, S.186-191, hier S.186 und S.188.

¹⁴ KWU Geschäftsbericht 1969, S.9

¹⁵ KWU Geschäftsbericht 1969, S.7-12.

¹⁶ KWU Report Nr.30, Mai 1979, „10 Jahre KWU. Wichtige Daten aus der Unternehmensgeschichte“, S.9.

¹⁷ KWU Report Nr.30, Mai 1979, „10 Jahre KWU. Wichtige Daten aus der Unternehmensgeschichte“, S.8-9.

¹⁸ Eine Auflistung vom März 2019 platziert KWU-Reaktoren auf den Plätzen 8 bis 10 einer weltweiten Auflistung nach Leistungsfähigkeit. Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_leistungsst%C3%A4rksten_Kernreaktoren [Zuletzt aufgerufen am 01.11.2019].

Allgemein begünstigend für diesen Aufschwung der Atomenergie war die erste Ölkrise von 1973, die in der Politik das Interesse an Kernkraft als Alternative zu Erdöl steigen ließ. In dieser Phase des Aufschwungs errichtete die KWU 1977 das repräsentative Verwaltungsgebäude an der Mellinghofer Straße in Mülheim. Parallel dazu entstand in Erlangen ein weiteres repräsentatives Bürogebäude des Unternehmens, jedoch in ganz anderer kubischer Form.¹⁹

Waren die 1970er Jahre eine Phase der Expansion, wurden die 1980er für das Unternehmen komplizierter. Eines der größten Projekte der KWU im Ausland, nämlich der Bau des Kernkraftwerks Buschehr im Iran wurde durch die Iranische Revolution 1979 abgebrochen. Dennoch setzte die KWU weltweit auch erfolgreich Projekte um: Zwentendorf, Österreich; Gösigen, Schweiz; Trillo, Spanien; Atucha, Argentinien und Angra, Brasilien. In Deutschland wuchs die Anti-Atomkraft-Bewegung hingegen stetig an und die anhaltende Kritik und die Proteste beim Bau von Kernkraftwerken führten zu Verzögerungen bei laufenden Baustellen. Seit dem Reaktorunfall im US-Kernkraftwerk Three Mile Island 1979 stand die öffentliche Meinung der Atomenergie immer skeptischer gegenüber, und spätestens mit der Kernschmelze in Tschernobyl 1986 befand sich die KWU in Erklärungsnot. Dem begegnete sie mit einer Rhetorik, die zu Besonnenheit aufrief und gleichzeitig versuchte, die Kernenergie als alternativlos darzustellen. In Publikationen wurden die absolute Sicherheit der eigenen Anlagen beteuert und die Anti-Atomkraft Demonstranten als gewaltbereite Fanatiker dargestellt.²⁰ So schrieb der Vorstandsvorsitzende Klaus Barthelt im Juni 1986:

„Es hat sich doch nach Tschernobyl nichts geändert an der Erkenntnis, daß die Kernenergie dringend geboten und erforderlich ist, um bei der unbestreitbaren Endlichkeit fossiler Rohstoffe eine der segensreichsten Energiequellen zu sein, die die Menschheit langfristig nutzen kann und muß. Sie heute zu verteufeln, ist unverantwortlich für jeden, der die Dinge wirklich im Interesse späterer Generationen zu Ende denkt.“²¹

Bereits 1977 verkaufte die AEG ihre Anteile an der KWU an Siemens. Das Unternehmen wurde daraufhin Alleinaktionär der KWU. 1999 erfolgte die Auflösung der KWU durch die Zusammenlegung der Nuklearabteilung von Siemens mit der französischen Framatome in der Firma Areva NP. Schließlich verkaufte Siemens 2011 nach Fukushima seine verbliebenen Anteile an dem Unternehmen.²² Somit gibt es keinen deutschen Hersteller von Kernkraftwerken mehr.

Das ehemalige Verwaltungsgebäude der KWU in Mülheim steht somit beispielhaft für den Stellenwert der Atomenergie innerhalb der Debatte um die „richtige“ zukunftsweisende Energieversorgung der Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

¹⁹ N.N.: KWU-Bürogebäude in Erlangen. In: TAB. Das Fachmedium der TGA-Branche, 1981, Band 12, Heft 11, S.923-936.

²⁰ KWU Report Nr. 47, November 1986, S.1-9 und S.18.

²¹ KWU Report Nr. 46, Juni 1986, S.5.

²² Knop, Carsten / Peitsmeier, Henning: Siemens und die Kernkraft. Was bedeutet KWU? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 07.04.2011: <https://www.faz.net/aktuell/politik/energiepolitik/siemens-und-die-kernkraft-was-bedeutet-kwu-1623666.html> [Zuletzt aufgerufen am 07.05.19]. Sowie N.N.: Siemens steigt aus Atomgeschäft aus. In: Die Zeit 18.09.2011: <https://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2011-09/siemens-atomkraft-ausstieg> [Zuletzt aufgerufen am 07.05.19].

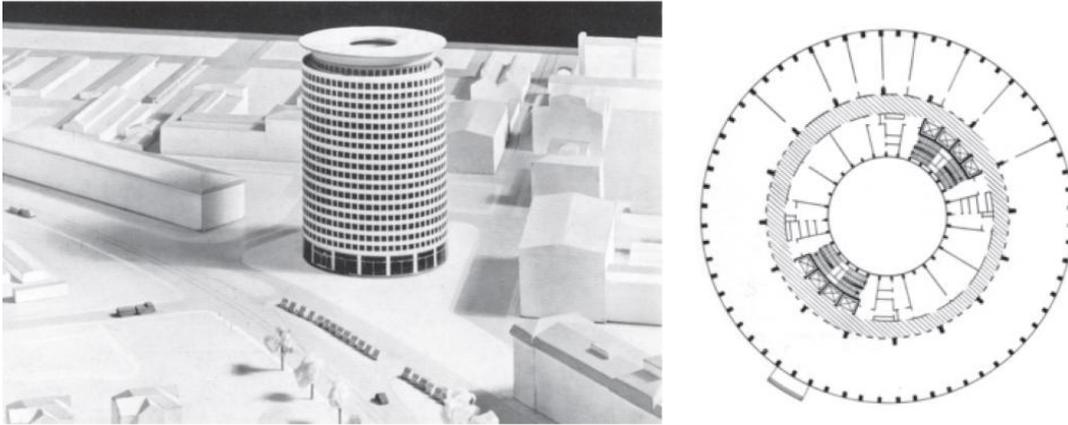


Abb.8: Modell und Grundriss für das BASF-Gebäude von Erich Meyer

Wissenschaftliche, hier architekturhistorische, Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Das KWU-Gebäude setzt sich aus einem kubischen Sockelgebäude und darüber einem zylindrisch anmutenden Hochhaus über polygonalem Grundriss zusammen. Im architekturhistorischen Vergleich ist die Zylinder-Form eine im Hochhausbau der 1970er Jahre äußerst ungewöhnliche Form und besitzt Seltenheitswert. So stellt Wolfgang Pehnt fest, dass erst ab den 1990ern in Nachfolge des RWE-Hochhauses in Essen (1991-1997) vermehrt Hochhäuser mit dieser Form gebaut wurden.²³

Zwar tauchen zylindrische Hochhäuser in der Nachkriegszeit immer wieder als Entwürfe in Wettbewerben auf, jedoch werden diese nicht umgesetzt. Verwiesen sei an dieser Stelle auf den Entwurf für das BASF-Hochhaus in Ludwigshafen von Erich Meyer, entstanden 1953 (Abb.8). Die Verwendung einer Lochfassade sowie der kreisförmige Innenhof und der baldachinartige Dachaufbau sind hier wesentliche Unterscheidungsmerkmale zum KWU-Gebäude. Formal sehr viel näherstehend ist ein anderer in diesem Zusammenhang wichtiger Entwurf des ungarischen Architekten Charles Polonyi für ein Hotel am Balaton (Abb.9). Es ist gut möglich, dass Heidingsfelder – der Architekt des KWU-Gebäudes – diesen Entwurf, der 1964 in einer internationalen Architekturpublikation veröffentlicht wurde, kannte.²⁴ Mit der Strukturierung der Fassade in umlaufende Ringe und der Schattenfuge zwischen Sockel und Turm wirkt er wie eine Blaupause für das KWU-Verwaltungsgebäude. Der Blick auf das Modell des KWU-Gebäudes zeigt, dass man hier einen ähnlichen Fassadeneindruck erzielen wollte (Abb.10).

²³ Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900. München 2006², S.426f.

²⁴ Donat, John (Hg.): World Architecture. Bd.1, London 1964, S.148f.



Abb.9: Charles Polonyi Modell für ein Hotel am Balaton vor 1964

In den 1970er Jahren lassen sich im deutschsprachigen Raum nur drei gebaute Vergleichsobjekte finden. Ein Paradebeispiel der Hochhausarchitektur dieser Zeit ist das BMW-Hochhaus in München von Karl Schwanzer, erbaut 1968-1972 mit einer Höhe von 101 m (Abb.11). Das Gebäude besteht in seinen Grundformen aus vier ineinander verschränkten Zylindern, die auf einem Sockelgebäude ruhen. Das Gebäude wurde in der deutschen Öffentlichkeit stark rezipiert und ist Heidingsfelder ohne Frage bekannt gewesen.

In der DDR entstand in Jena von 1970 bis 1972 der Jentower (Abb.12), ursprünglich als Forschungszentrum für den VEB Carl Zeiss Jena errichtet und später von der Universität genutzt. Das Hochhaus hat eine Höhe von 144,5 m und wurde von dem bekannten DDR-Architekten Hermann Henselmann geplant. Wie das KWU-Gebäude handelt es sich um ein zylindrisches Hochhaus. Es besaß jedoch zu Bauzeiten eine Lochfassade. Heute ist die Fassade des Gebäudes vollständig überformt.



Abb.10: Modell für das KWU-Verwaltungsgebäude 1975

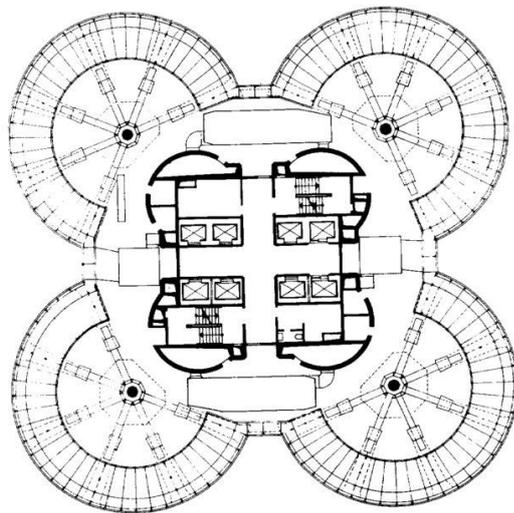
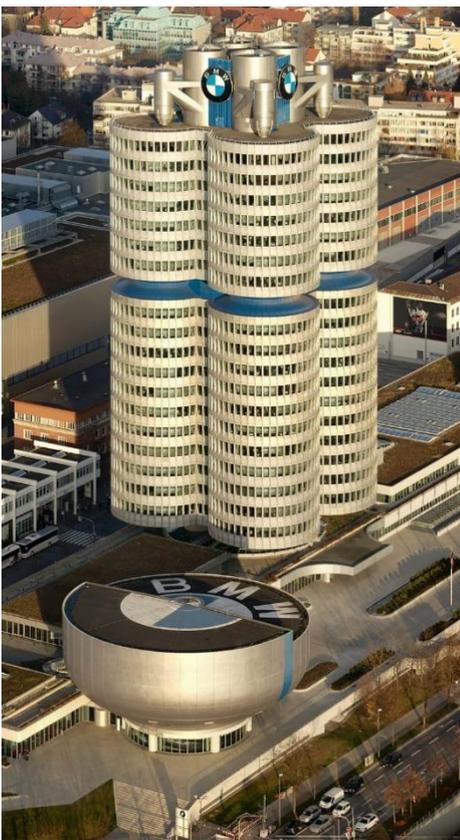


Abb.11: BMW-Hochhaus mit Grundriss

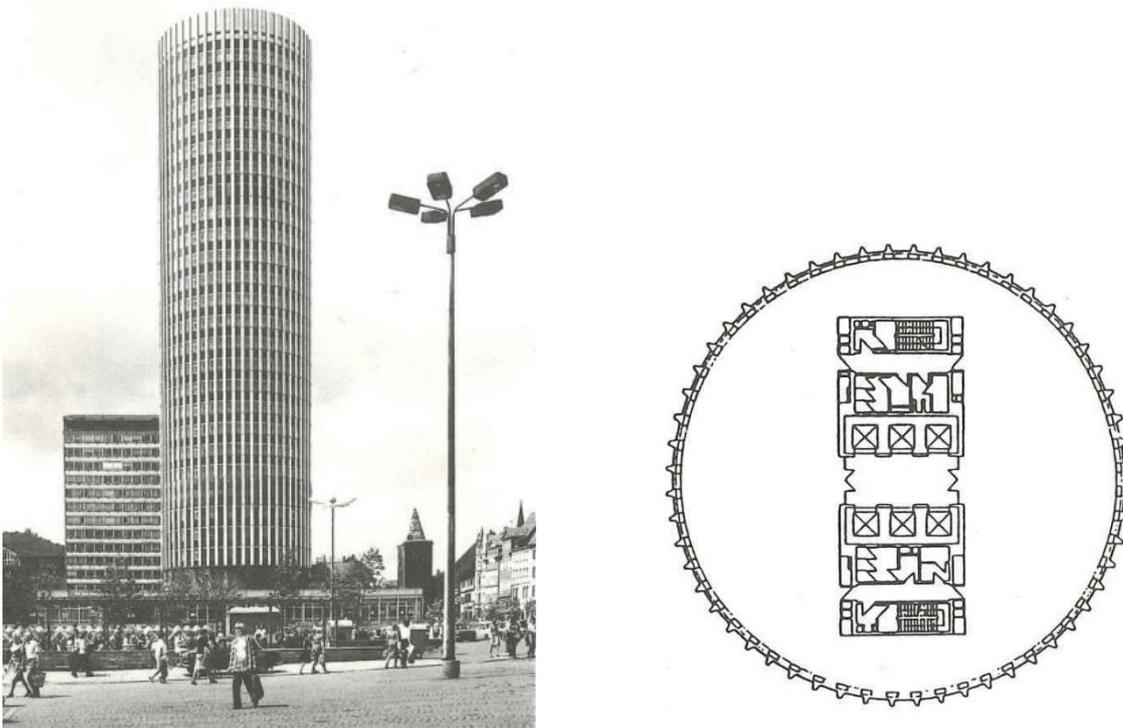


Abb.12: Jentower Ansicht 1982 und Grundriss

Das dritte wichtige Vergleichsobjekt ist das BIZ-Hochhaus in Basel aus den Jahren 1972-1977 (Abb.13). Es wurde von den Schweizer Architekten Burckhardt und Partner geplant und bewegt sich mit 69,5 m Höhe in einer vergleichbaren Größendimension wie das KWU-Gebäude. Die Fassade setzt sich ebenfalls aus einzelnen Modulen zusammen, die – wie beim Mülheimer Beispiel – aus einer Aluminium-Brüstung und fünf verspiegelten Fensterelementen bestehen. Auch die Wahl von eloxierten Aluminiumplatten entspricht dem KWU-Gebäude. Einen wesentlichen Unterschied stellt jedoch die geschwungene, sich treppenartig aus einem Sockel auftürmende Gestaltung der Kubatur dar. Turm und Sockel wurden hier nicht voneinander abgesetzt. Zeituntypisch wurde das Innere für eine Zellenbüronutzung strukturiert. Das KWU-Gebäude präsentiert sich zwischen diesen Vergleichen als eher konservative zurückhaltende Architektur, entsprechend einem Unternehmen, das als Siemens-Tochter auf eine lange Firmentradition zurückblickte. Eine besondere innovative Leistung des Gebäudes offenbart sich jedoch in der Organisation des Grundrisses. Die Frage, wie der Versorgungstrakt in den runden Grundriss eines zylindrischen Hochhauses zu integrieren ist, stellt sich als schwieriges architektonisches Problem dar; dies illustrieren die diversen Grundrisslösungen der hier vorgestellten Vergleichsobjekte. Durch die Lösung von Heidingsfelder entsteht in der Mitte des Versorgungskernes ein Wartebereich für den Aufzug. Gleichzeitig sind alle Bereiche der umliegenden Großraumbüros gut erschlossen. Diese Grundrisslösung und die Wahl einer in seiner Zeit so ungewöhnlichen Gebäudeform sind als ein wichtiger schützenswerter architektonischer Beitrag für den Hochhausbau der 1970er Jahre zu werten.

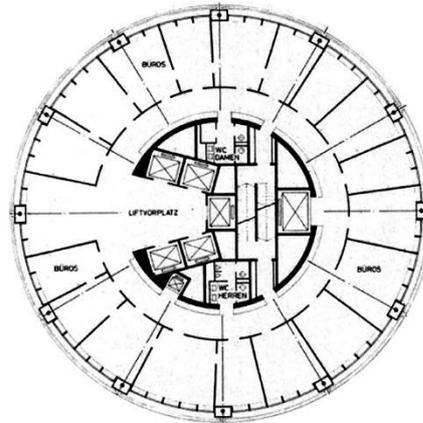


Abb.13: Basel, BIZ-Turm und Grundriss

Typisch für die 1970er Jahre wurde das KWU-Gebäude als Großraumbüro entworfen und entsprach damit den neuesten Anforderungen an den Bürobau. Problematisch war an den Großraumbüros jedoch die große Raumtiefe, durch die künstliche Beleuchtung und Klimaanlage erforderlich wurden. Um Unübersichtlichkeit zu vermeiden, mussten die Büros als Bürolandschaften geplant werden, was häufig misslang.²⁵ Durch den kreisförmigen Grundriss des KWU-Gebäudes wird bei den Großraumbüros eine zu große Raumtiefe vermieden. Es war erklärtes Ziel des Architekten, durch den ungewöhnlichen Grundriss eine natürliche Belichtung aller Arbeitsplätze zu ermöglichen und „Büros [mit] dem Charakter einer Bahnhofshalle“ zu vermeiden.²⁶ Der Grundriss sollte sowohl wirtschaftliches als auch humanes Arbeiten ermöglichen. Die Lösung, einen kreisförmigen Grundriss zu verwenden, stellt einen wichtigen Lösungsansatz für die Problematik des Großraumbüros dar, der jedoch in der Geschichte der Verwaltungsbauarchitektur ein Sonderfall blieb.

Quellen (für exakte Angaben siehe Fußnoten):

- Bauakten der Stadt Mülheim an der Ruhr
- Firmeninterne Zeitschrift „KWU-Report“
- KWU-Geschäftsbericht
- Zeitungsartikel aus „Neue Ruhr Zeitung“, „Ruhrnachrichten“, „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

²⁵ Kieser, Clemens: Von der Kunst, Arbeit zu planen. Verwaltungsbau in Deutschland 1960-75. In: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Zwischen Scheibe und Wabe. Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale. Berichte zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland 19. Petersberg 2012, S.8-42, hier S.10-15.

²⁶ N.N. „KWU konzentriert Technik“ in: Ruhrnachrichten 22.11.1975.

Literatur (Auswahl):

- Diers, Michael u.a. (Hg.): Der Turm von Jena. Architektur und Zeichen. Jena 1999.
- Kieser, Clemens: Von der Kunst, Arbeit zu planen. Verwaltungsbau in Deutschland 1960-75. In: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Zwischen Scheibe und Wabe. Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale. Berichte zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland Bd.19. Petersberg 2012, S.8-42.
- Uekötter, Frank: Halbwertszeiten. Das friedliche Atom als Mikrokosmos der bundesdeutschen Geschichte. In: Brandt, Sigrid / Dame, Thorsten (Hrsg.): Kernkraftwerke. Denkmalwerte und Erhaltungschancen. ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXVIII. Berlin 2019, S.25-30.
- Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900. München 2006².

Das Gutachten des LVR-ADR vom 02.10.2020 ist Bestandteil dieses Eintragungsbescheides.